

ihrer bisherigen Lage erblickten. In der Republik Genf erfreuten sich nämlich die Calviner und Altkatholiken, nicht aber die Katholiken einer weitgehenden staatlichen Unterstützung. Die Katholiken mußten also indirekt den Kult Andersgläubiger unterstützen, während sie selbst keine staatlichen Subventionen erhielten, im Gegenteil ihnen manche Gotteshäuser zu Gunsten der Altkatholiken waren abgenommen worden. Die Trennung bedeutete also für die Katholiken Genfs nur die Aufhebung eines unwürdigen Zustandes.

Wir sehen also daraus: Trennung von Kirche und Staat ist im allgemeinen kein anzustrebender Zustand; nur unter gewissen Umständen könnte hierin ein Fortschritt erblickt werden. Darum haben besonnene Männer, und zwar nicht bloß solche, welche das Interesse der Kirche vertreten, ihre warnende Stimme gegen diese oft nur im blinden Fanatismus gestellte Forderung erhoben.

Der protestantische Kirchenrechtslehrer Rahl besprach in seiner Rektoratsrede an der Berliner Universität das Trennungsproblem.¹⁾ Nachdem er die Folgen, die aus der Trennung für die einzelnen Religionsgesellschaften und für den Staat sich ergeben, erörtert hat, ruft er aus: „Eine Welt von Fragen und hinter jeder Frage lauert eine andere.“

Begreiflich! Beide Gesellschaften, Kirche und Staat, sind berufen, mit vereinten Kräften das Wohl der Menschheit zu fördern. Wem also das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, der wird es unterlassen, eine gewaltsame Trennung beider Gewalten zu fördern.

Priester und Presse.

Von Dominikus Dietrich O. Praem., Stift Witten.

Für die Pastoration der Gläubigen ist es von unabweisbarer Notwendigkeit, daß der Priester die Zeitbewegungen versteht und insbesondere ein wachsamcs Auge hat auf die modernen Strömungen, welche das Glaubensleben des Volkes untergraben. Pastorieren kann der Priester doch nicht mit Nutzen und Erfolg, wenn er blind ist gegenüber Gefahren, die den Glauben des Volkes tagtäglich bedrohen. Diese Gefahren sind nicht zu allen Zeiten die gleichen, sie ändern sich, sie kommen gehüllt in ein modernes Gewand, sie kommen oft in schlichtester, unscheinbarster Form, sie führen sich als etwas Gewöhnliches, Alltägliches ein, und der Priester, der nicht ein wachsamcs Auge hat auf die Zeitströmungen, ahnt gar nicht, welchen Todfeind des Glaubens er ruhig mitten unter seinen Gläubigen wirken läßt.

Wohl eine der eminentesten Gefahren für unser katholisches Volk ist die glaubensfeindliche Presse, die in drei Kolonnen gegen die Bollwerke des Christentums anstürmt. Es ist die eigentliche

¹⁾ Abgedruckt in Internat. Wochenschrift, 1908, Heft 43; auszugsweise in Hochland VI, 484 ff.

jüdische Presse, es ist die national-freisinnige Presse und die sozialistische Presse. In Bezug auf den Kampf gegen das Christentum stehen sie so ziemlich alle auf gleicher Linie. Aber leider fehlt selbst im Klerus noch vielfach das Verständnis für die Größe dieser Gefahr und darum herrscht noch vielfach eine unbegreifliche Sorglosigkeit und Untätigkeit gegenüber diesem Todfeinde. „Weder das Volk noch der Klerus“, sagte einmal Papst Pius X., „versteht die Bedeutung der Presse!“ Und doch muß der Priester kraft seiner Amtspflicht diese Bedeutung verstehen und sein Verhalten dementsprechend einrichten, denn sonst läßt sich eine wahre Pastoration nicht erzielen. Darum möchte ich in ein paar Schlagworten die Bedeutung der Presse skizzieren und daran die praktischen Konsequenzen knüpfen, wie der Priester den Kampf gegen die schlechte Presse aufnehmen und die gute Presse fördern soll.

Der steirische Dichter Rosegger hat einmal die Presse genannt: „Die moderne Kanzel der Neuzeit.“ Und in der Tat! Diese Presse sammelt ja Tag für Tag nicht bloß Hunderttausende, sondern Millionen von Menschen als Zuhörer. Aber wer steht denn auf dieser Kanzel? Wer predigt unaufhörlich den Massen des Volkes und wer verfertigt die Predigten, die tagtäglich hineindringen in Millionen von Herzen? Sehen wir uns einmal die Statistik der in deutscher Sprache geschriebenen Zeitungen Oesterreichs an!

Nach statistischen Berechnungen beträgt die Zahl der gegnerischen freisinnigen Zeitungen in Oesterreich, und darunter rechnen wir die judenliberalen, deutschnationalen, sozialdemokratischen, 360, die Zahl der christlichen 90. Die gegnerische Presse ist also gerade viermal so stark wie die unsere. Die Zahl der Abonnenten der freisinnigen Presse beträgt ungefähr 1,810.000, die der Abonnenten der christlichen 466.000. Also ebenfalls eine vierfache Stärke des Feindes.

Am einflußreichsten sind die Tagesblätter. Da wird das Verhältnis der christlichen Zeitungen zur gegnerischen Presse noch viel trauriger. Gegnerische Tagesblätter erscheinen 63, christliche nur 13, also nur ein Fünftel! Die Auflage der gegnerischen Zeitungen ist täglich 1,100.000, die der christlichen ungefähr 205.000. Rechnet man von den christlichen Blättern die drei Blätter, welche sogenannte Unterhaltungsblätter sind und daher große Auflagen haben, „Neuigkeits-Weltblatt“ (32.000), „Neue Zeitung“ (90.000), die in Graz erscheinende „Kleine Zeitung“ (35.000), ab und zählt die Auflage der eigentlich streng politisch-katholischen Blätter zusammen, so muß man die beschämende Tatsache konstatieren, daß alle katholischen Blätter des ganzen Reiches zusammengenommen („Vaterland“, „Reichspost“, „Linzer Volksblatt“, „Grazzer Volksblatt“, „Tiroler Anzeiger“, „Tiroler Stimmen“, „Vorarlberger Volksblatt“, „Polaer Tagblatt“, „Salzburger Chronik“, „Kärntner Tagblatt“) nicht einmal die Auflageziffer der „Neuen Freien Presse“ allein erreichen. Von unseren katholischen Tagesblättern hat nur ein einziges eine Auflage von über 10.000.

Hören wir aber, in welcher Auflage die gegnerischen Blätter erscheinen: „Neue Freie Presse“ 68.000, „Neues Wiener Tagblatt“ 66.000, „Wiener Journal“ 72.000, „Wiener Abendblatt“ 66.000, „Oesterreichische Volkszeitung“ 100.000, „Kronen-Zeitung“ 160.000, „Arbeiter-Zeitung“ 56.000, „Die Zeit“ 35.000, „Interessante Blatt“ 61.000, „Wiener Bilder“ 35.000. Die wöchentliche Auflage der gegnerischen Blätter beträgt 9,320.000, die jährliche bei 466 Millionen. Ist das nicht eine wahre Sündflut, von der das christliche Volk ununterbrochen, jahraus, jahrein, überschüttet wird?

Während die Sudetenländer nicht weniger als 30 freisinnige Tagesblätter zählen, haben Böhmen, Mähren und Schlesien zusammen kein einziges katholisches Tagblatt. Das ist eine himmelschreiende Tatsache für das katholische Volk Oesterreichs.

Noch eines müssen wir in Erwägung ziehen, die Stärke der einzelnen Blätter. Die jüdische Presse erscheint fast durchwegs gemästet mit Tausenden von Annoncen. Ein Sonntagsblatt der „Neuen Freien Presse“ hat gewöhnlich 84 Seiten, das „Neue Wiener Tagblatt“ oft 100 Seiten. An Festtagen wird die Stärke noch größer. Die „Neue Freie Presse“ hat 1910 eine Osternummer gebracht von 160 Seiten, das „Neue Wiener Tagblatt“ von 172 Seiten. Mehr als 100 Seiten waren Annoncen. Jede Annoncenseite der „Neuen Freien Presse“ trägt mindestens 600 K ein. Rechnet man dazu noch die vielen versteckten Annoncen, die unter Eingefendet und im Texte stehen, so kann man ruhig sagen, daß diese eine Nummer an diesem einen Tage der „Neuen Freien Presse“ 60.000 K getragen hat. Mit ungeheurem Gewinne arbeitet die jüdische Presse, während unsere Presse meist recht spärlich mit Annoncen bedacht ist und darum dem Hungertode nahe ist; ja, unter allen katholischen Zeitungen gibt es nicht ein halbes Duzend, die sich allein halten können.

Cisleithanien zählt etwa über 9 Millionen Deutsche, davon sind über 90 Prozent Katholiken, das ist über 8 Millionen. Sollten die Katholiken eine ihrer Zahl entsprechende Presse, also einen ihnen entsprechenden Einfluß haben, so müßte die Zahl und Auflage der katholischen Presse mindestens das Achtfache der gegnerischen haben. Inzwischen haben die Katholiken nur ein Fünftel der Stärke der gegnerischen, glaubenslosen Presse, also gerade ein Vierzigstel jener Stärke und jenes Einflusses in Bezug auf die öffentliche Meinung, die uns kraft unserer Zahl gebühren würde.

Ueberschauen wir nochmals die unsäglich traurige Preßnot des katholischen Volkes in Oesterreich. Auf 640.000 Katholiken trifft es erst ein katholisches Tagblatt, auf je 40 einen Abonnenten eines christlichen Tagblattes und auf je 16 einen Abonnenten eines christlichen Blattes überhaupt, während es auf je 8 Einwohner einen Abonnenten eines freisinnigen Tagblattes und auf je 4 einen Abonnenten eines freisinnigen Blattes überhaupt trifft. Rechnet man auf jedes freisinnige Tagblatt nur 4 Leser, so werden Tag für Tag,

Woche für Woche, jahraus, jahrein 4 $\frac{1}{2}$ Millionen Angehörige des deutschen christlichen Volkes mit jüdischer Kost gefüttert. Man kann unbedenklich sagen, daß mindestens neun Zehntel der städtischen deutschen Bevölkerung zu den ständigen Lesern der schlechten Presse gehören. Können die Leser aber eine andere Gesinnung haben als jene, die im Leibblatt zum Ausdruck kommt? Die Ansichten über das Christentum und seine heiligen Lehren, über Gottes und der Kirche Gebote, über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, über christliche Erziehung, über Tugend und Laster, über Pflicht und Recht erhalten sie nur im Zerrbilde der jüdischen Presse.

So stehen also die Todfeinde des christlichen Volkes auf dieser modernen Kanzel und predigen Haß gegen das Christentum, Unglauben und Freisinn, sie entreißen der Kirche Millionen von unsterblichen Seelen.

Ist denn die Kirche selbst mit ihrer gewöhnlichen Lehrtätigkeit imstande, diese furchtbare, destruktive Wirkung der Presse zu paralytisieren? Wir sagen: „Nein!“ Pius X. hat selbst dieses Urteil einmal ausgesprochen, indem er sagt: „Ihr werdet vergeblich Kirchen bauen, Missionen halten, Schulen gründen und alle möglichen guten Werke tun, wenn ihr nicht verstehtet, die Waffen der guten Presse gegen die schlechte zu gebrauchen!“ Er will also sagen, daß die gewöhnliche aufbauende Tätigkeit der Kirche nicht mehr standhält, es gibt nur ein Rettungsmittel, der zu einer großartigen Volksbewegung ausgestaltete, stramm organisierte Kampf gegen die schlechte Presse, wie ihn der Piusverein in Oesterreich auf seine Fahne geschrieben hat!

Und in der Tat! Das Auditorium, das auf die Predigt der glaubensfeindlichen Presse hört, ist mindestens zehnmal größer als jenes, das sich in den Kirchen Oesterreichs um die katholischen Kanzeln sammelt.

Das Auditorium dieser modernen Kanzel hört aber nicht wie das katholische Volk einmal in der Woche eine Predigt. Diese Predigt erschallt täglich, ja noch öfter, zwei- und dreimal des Tages!

Und diese Predigt auf der modernen Weltkanzel verkündet nicht Wahrheiten einer anderen Welt, die auf den sinnlichen Menschen darum nicht so sehr Eindruck machen, sie predigt in einer sinnberückenden und sinnberauschenden Sprache konkreter Tatsachen von dem, was dem Menschen zunächst liegt, was ihn unmittelbar interessiert, von seinen alltäglichen Bedürfnissen und Neigungen.

Die Predigten dieser modernen Weltkanzel kämpfen nicht gegen die Leidenschaften im Menschenherzen, sondern sie wühlen mit den raffiniertesten Mitteln die niederen Instinkte des Menschen auf und reißen die gemeinen Triebe in Sturmesgewalt mit sich fort, peitschen die Massen auf, so daß sie wie ein verheerender Strom alle Dämme des Rechtes, der Sitte durchbrechen und in revolutionärer Gesinnung gegen Thron und Altar stürmen.

Die Predigt der modernen Weltkanzel schmeichelt in so raffinierter Weise den Massen, daß moderne Kenner der Presse erklären, selbst in den Tagen Ludwigs XIV. sei dem Sonnenkönige nie so geschmeichelt worden wie den Massen des Volkes durch die schlechte Presse.

Die moderne Weltkanzel arbeitet meisterhaft mit der Wucht moderner Schlagworte. Durch immerwährendes Wiederholen derselben ist sie imstande, die unsinnigsten Dinge zu einem Dogma zu erheben, das unfehlbar sicher Gemeingut der Massen wird.

Die Wirkungen müssen darum geradezu furchtbar und entsetzenerregend sein, wenn von dieser Weltkanzel aus in Millionen von Nummern der Unglaube und Haß gegen das Christentum gepredigt, der Unglaube verherrlicht und der katholische Glaube unter dem Schlagworte des Alerikalismus dem Hohne und der Lächerlichkeit preisgegeben wird! Die öffentliche Meinung muß notwendig vergiftet werden, das Glaubensbewußtsein muß erkalten, die Massen müssen von der Kirche getrennt werden, der Indifferentismus muß alles anstecken, das Christentum muß aus dem öffentlichen Leben fast vollständig verdrängt werden.

Und in der Tat! Sehen wir diese furchtbaren Wirkungen nicht in dem Geschehe Frankreichs, Spaniens und Portugals? Der Ministerpräsident Combes hat am 29. März 1907 in der „Neuen Freien Presse“ geschrieben:

„Der katholische Glaube, den die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts nur in den Salons und in weitschichtigen, kostspieligen Werken angegriffen hatte — ist jetzt dem täglichen Ansturm der Freidenkerei im volkstümlichen Hellsblatt ausgesetzt; diese Arbeit der Kritik, welche so gefährlich und so wirksam ist, weil sie mit dem Eindringen in die Tiefen der Massen das allgemeine Interesse erweckt, ist um so eifriger fortgesetzt worden, je mehr man fühlte, daß der Erfolg das Werk krönte. Man kann ohne Verwegenheit behaupten, daß die radikale und sozialistische Presse der katholischen Kirche zwei Drittel, vielleicht drei Viertel ihrer Gläubigen entzissen hat.“

Und ist es bei uns in Oesterreich in Bezug auf das öffentliche Leben viel besser? Macht sich nicht auch trotz der 95% Katholiken in Oesterreich der nackteste Unglaube in der Öffentlichkeit breit? Läuft nicht diese Presse Sturm, sobald nur ein mannhaftes katholisches Wort gesprochen wird? Sucht sie nicht den letzten katholischen Professor und den letzten katholischen Studenten aus der Universität zu verdrängen? Mobilisiert sie nicht alle Kräfte der Freimaurerei, des Freidenkertums, des Judentums, des Sozialismus, um Oesterreich ein ähnliches Schicksal zu bereiten wie Frankreich?

Und doch hat das Christentum uns die Kultur gebracht, die ganze Kultur ruht heute noch auf dem Christentume. Dasselbe hat uns unschätzbare Güter vermittelt, auf seinen unverrückbaren Grundsäulen steht die Gesellschaft und der Zusammenbruch muß notwendig erfolgen, sobald das Volk sich abkehrt von diesen Grundsäulen. Und doch dieser Kampf! Wer ist mehr verpflichtet, dem furchtbaren Verderben zu wehren, die heiligsten Güter des Christentums zu ver-

teidigen, die unsterblichen Seelen zu retten, wenn nicht der Klerus? So ist es darum eine seiner ersten und in unserer Zeit wohl eine der wichtigsten Pflichten, mit dem Aufgebote auch der äußersten Kräfte gegen diese schlechte Presse aufzutreten und für mächtige Waffen in diesem Geisterkampfe, der nach dem Worte des geistreichen Alban Stolz auf dem Papiere ausgefochten wird, zu sorgen.

Aber es nützt nicht der Einzelkampf gegen diese ungeheure Weltenmacht. Wenn einem wohlgeordneten Kriegsheere auch noch so viele Tausende gegenüberstehen, so ist deren Untergang unfehlbar besiegelt, wenn jeder nur auf eigene Faust kämpft, wenn die Abwehr nicht organisiert wird, wenn die Soldaten nicht im innigsten Kontakte stehen. Und darum muß auch diese Abwehrträtigkeit in Oesterreich im großartigen Stile organisiert sein, sie kann ihre Erfolge nur durch einen mächtigen Verein erringen, der sich über alle Gaue Oesterreichs erstreckt. Der Verein ist geschaffen, er hat schon großartige Erfolge erzielt, er zählt bereits 132.000 Mitglieder. Es ist der Piusverein!

Darum ist es wohl Pflicht des Klerus, beim Piusvereine persönlich mitzutun und durch Gründungen von Ortsgruppen die Organisierung dieses Abwehrkampfes in den eigenen Gemeinden durchzuführen.

Ist die Presse die moderne Kanzel der Welt, so muß es unser höchstes Interesse sein, daß von dieser Kanzel aus auch unsere katholischen Grundsätze verkündet werden. Das ist um so notwendiger, je weniger sich um die Kirchenkanzeln heutzutage die Leute mehr sammeln. Es gibt heutzutage ungezählte Tausende, die jahraus, jahrein an den Karren des Großkapitalismus gespannt sind, für welche es keinen Sonntag und keinen Feiertag gibt. Denken wir nur an die Eisenbahner, Kellner, Kellnerinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Dienstmänner usw! Es ist vielen Tausenden nicht mehr möglich, eine Messe zu besuchen, geschweige denn eine Predigt zu hören, erinnert zu werden an katholische Pflichten und das Glaubensbewußtsein wach zu erhalten! Diese Armen müssen auch beim besten Willen allmählich religiös verwahrlosen! Und rechnen wir dazu die ungezählten Tausende, die aus eigener Bequemlichkeit keine Predigt mehr besuchen und darum auch dem religiösen Indifferentismus verfallen! Diese ungeheuren Massen können wir heute nur erreichen mit Hilfe der Presse. Gelingt es uns, katholische Zeitungen in die Massen des Volkes hineinzubringen, so kann wenigstens einigermaßen das heilige Feuer des Glaubens wach erhalten bleiben, sie werden doch immer an religiöse Grundsätze gemahnt! Und dann gilt das Sprichwort: „Was der Mensch liebt, das ist er!“ Es erfüllt sich an jenen das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“ Sie werden darum immer auf christlicher Seite bleiben. Sind sie aber dem verheerenden Einflusse der schlechten Presse fortwährend ausgesetzt und ist deshalb von Seite der Kirche gar kein Gegengewicht mehr vorhanden, so müssen die großen Massen des Volkes religiös ganz erkalten und darum vollständig glaubenslos werden!

Noch ein zweites Bild veranschaulicht uns drastisch die ungeheure Macht der Presse. Ministerpräsident Bienerth hat in einer Versammlung das Wort gesprochen, die moderne Presse sei die Schule der Erwachsenen.

Der Schüler nimmt gläubig ohne lange Untersuchung das auf, was der Lehrer ihm vorsagt. Nehmen nicht auch die Massen des Volkes blind dasjenige auf, was die Zeitungen ihnen sagen? Zu einem sterbenden Sozialisten kam ein Seelsorger und wollte ihn zum Glauben zurückführen. „Hochwürden“, sagte der Sterbende, „geben Sie sich keine Mühe, es ist alles umsonst! Dort drüben ist mein Evangelium!“ Er meinte die sozialistische Zeitung. Und ist nicht gewöhnlich das allerletzte Argument des schlichten Mannes: „Dies muß wahr sein, es steht ja in der Zeitung!“ So glauben die ungeheuren Massen des Volkes blind diesen Lehrern in der Schule der Erwachsenen.

Nun fragen wir wiederum: Wer sind denn die Lehrer und was lehren sie und welche Absichten verfolgen sie? Die Lehrer sind die grimmigsten Todfeinde des christlichen Volkes. Sie lehren alles das, was gegen den christlichen Glauben ist, ihr Programm ist die Vernichtung des Christentums. Und trotzdem machen Millionen von Katholiken diese grimmigsten Todfeinde des Christentums zu ihren Lehrern, zu den Lehrern ihrer Familien, zu den Lehrern ihrer Kinder.

Wäre es nicht Wahnsinn, wenn in einer gläubigen Gemeinde die Eltern einen Lehrer anstellen würden, von dem sie wissen, daß er ungläubig ist, aus dessen eigenem Munde sie gehört haben, daß er in den Herzen der Kinder die Unschuld vergiften, ihnen den Glauben nehmen und sie an Seele und Leib zu Grunde richten wolle? Mit Entsetzen würden doch gläubige Eltern protestieren gegen einen solchen Lehrer und als wahnsinnig würden sie die Zumutung zurückweisen, daß sie freiwillig für einen solchen Lehrer noch zahlen sollten! Aber was Kindern gegenüber als Wahnsinn erklärt würde, das üben doch Millionen Katholiken in Oesterreich aus, indem sie diese Christusfeindlichen Zeitungen als Lehrer in das Haus nehmen, sich selbst und ihren Kindern vorschreiben lassen, was sie in Bezug auf Kirche, Christentum, Priester usw. denken und reden sollen. Und sind dann diese gläubigen Katholiken nicht noch so blind, daß sie ihre Todfeinde bezahlen? Wer hat die Schuld an diesen ungeheuerlichen Zuständen?

Viel hat der Klerus auf seinem Schuldkonto, weil er die Gewissen der Gläubigen nicht aufgerüttelt hat, weil er nicht aufmerksam gemacht hat auf die Gefahren und auf die Gebote der Kirche. Wir wissen alle, daß das Lesen schlechter Bücher und Schriften verboten ist, und zwar für alle durch das positive Gesetz der Kirche und wohl für die meisten auch durch das Naturgesetz. Warum haben wir dieses Gebot so selten oder vielleicht gar nie verflündet? Daher kommt es, daß die meisten Katholiken so sorglos selbst die giftigsten

Zeitungen lesen und in dieser Schule der Erwachsenen größtenteils nur unterrichtet werden im Unglauben, dann wandend werden im Glauben und endlich denselben verlieren. Darum ist es wiederum eine der heiligsten und ernstesten Pflichten des Klerus, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Kampf aufzunehmen, weil er das einzige Rettungsmittel ist.

Wohl hat das katholische Volk ungezählte soziale und charitative Vereine, die große Wunden heilen am kranken, sozialen Körper. Aber was nützt es, wenn eine Wunde verpfästert oder geheilt wird, wenn doch im nächsten Augenblicke an einer anderen Stelle dieselben Geschwüre wieder aufbrechen? Das ganze Blut ist vergiftet und das Gift wird mit einer erschreckenden Regelmäßigkeit durch die Presse Tag für Tag in ungeheuren Mengen hineingepumpt in die Adern des sozialen Körpers. Es gibt kein anderes radikales Mittel als: Das Gift muß heraus und gesundes Blut muß hinein! Die schlechte Presse darf nicht weiter ihre vergiftende Arbeit fortsetzen und an deren Stelle muß die segensvolle Tätigkeit der katholischen Presse treten und so gesundes Blut dem großen sozialen Körper zuführen. Darum ist ganz gewiß für die nächsten 10 bis 20 Jahre die im großartigen Stile einer Volkserhebung organisierte Abwehrtätigkeit gegen die christusfeindliche Presse die erste und notwendigste Pflicht des Klerus und des ganzen christlichen Volkes.

Die Gefahr, die durch die schlechte Presse dem Glauben droht, wird in der Zukunft noch viel größer werden. Wir stehen ja im Zeichen der Demokratisierung. Die niederen Schichten des Volkes drängen sich empor, sie wollen auch teilnehmen an allen Kulturgütern, sie hungern nach Wissen, Aufklärung und Bildung und haben wohl größtenteils keine anderen Mittel, sich aufzuklären über moderne Fragen, als die Presse. Darum hat die Preßbewegung noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht.

Daß die Preßbewegung eine aufwärtssteigende Tendenz hat, zeigt uns auch die Statistik der k. k. Post. Im Jahre 1906 wurden durch die Post in Oesterreich 205 Millionen Zeitungen versendet, 1907 waren es 215, 1908 237, 1909 259, 1910 275 Millionen. Die Post versendet also rund jedes Jahr 20 Millionen mehr Zeitungen. Nun bleibt aber mindestens die Hälfte in den Orten des Druckes selbst zurück. Darum können wir die Vermehrung der Zeitungsnummern in Oesterreich ganz ruhig auf 40 Millionen jährlich veranschlagen. Nun kommt aber wiederum leider ein viel geringerer Prozentsatz auf Kosten der guten, katholischen Presse. Es vermehren sich viel rascher die Auflagen der schlechten Zeitungen. Dieselben dringen immer tiefer hinein in die Massen, hinein in solche Volksschichten, die bisher der Presse indifferenter gegenüberstehen. Die Folge davon ist, daß die Wirkungen verheerender werden und gerade die Gefahr für den Glauben ungeheuer wächst. Es muß darum mit mathematischer Sicherheit zu einem Untergange des Christentums

führen, wenn nicht im großartigsten Stile der Abwehrkampf organisiert wird. Dazu ist aber vor allen anderen der Klerus berufen!

Uebrigens müßte uns der Selbsterhaltungstrieb und die Sorge für unsere Interessen veranlassen, alle Kräfte diesem organisierten Abwehrkampfe gegen die schlechte Presse zu widmen. Gegen niemanden richtet sich intensiver und ausdauernder der Kampf der Presse, als gegen das katholische Priestertum! Aus der ganzen Welt werden Skandale herbeigeschleppt, erdichtet oder unbedeutende Fälle aufgebauscht und tagtäglich dem Volke vor Augen gestellt mit dem Refrain: „So sind sie, die Priester! Sie glauben selbst nicht, was sie predigen, sie handeln selbst nicht nach dem, was sie verkünden! Sie sind Betrüger, Heuchler . . !“ usw., wie die Vitanei der schimpflichsten Titulaturen, besonders in Sozialistenblättern, eben verlautbart wird. Die apologetische Zentrale hat im Jahre 1907 bekanntgegeben, daß aus Oesterreich nicht weniger als 1800 solcher Zeitungsausschnitte zugesandt wurden, die Angriffe gegen Priester enthielten. Der Redakteur bemerkt hiezu, daß dies kaum den zehnten Teil jener Angriffe darstelle, die in einem einzigen Jahre gegen katholische Priester in Oesterreich gerichtet werden. Die Tendenz dieser Angriffe ist zu klar. Die Vertreter der Religion will man bei den Massen des Volkes ganz gründlich diskreditieren, um so auch die Religion selbst der Verachtung preiszugeben und sie dem Volke zu nehmen. Und gerade diese Gefahr ist eine höchst ernste. Ungezählte sind durch diese Angriffe auf Priester um ihren Glauben gekommen! Und darum muß dieser Grund schon aus eigenem Interesse und im Interesse des Glaubens uns bewegen, für die Presse und für den Piusverein uns einzusetzen.

Wenn uns die angeführten Gründe nicht überzeugen sollten von der ungeheuren Bedeutung der Presse und unserer schweren Pflicht mitzuarbeiten, so soll uns das Beispiel unserer größten und konsequentesten Gegner, der Sozialdemokraten, belehren! Im Jahre 1886 hatten die Sozialdemokraten nur ein einziges Wochenblatt in Oesterreich. Die politische Parteipresse zählte gegen Schluß des Jahres 1910 zwei Tagblätter, vier dreimal, neun zweimal, elf einmal wöchentlich erscheinende Blätter und eine alle zwei Wochen erscheinende Zeitung. Die einmalige Mindestauflage aller politischen sozialdemokratischen Blätter ist mit 175.000 angegeben. Außerdem dienen der Sozialdemokratie 50 Gewerkschaftsblätter, eine wissenschaftliche Revue, der „Kampf“, ein Blatt für die sozialdemokratische Jugend, „Der jugendliche Arbeiter“, eine Zeitschrift zur Hebung des Bildungsweßens, „Die Bildungsarbeit“, eine gegen den Alkoholismus, „Der Abstinenz“, ein humoristisch-satirisches Blatt, „Glühlichter“, und einige Sportblätter. Es ist eine ernste Sprache, die der Bewegungsbericht der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich zu uns spricht.

Ferners wird in allen Versammlungen der Sozialdemokraten für die Presse agitiert. Im Jahre 1910 wurden in Oesterreich 4762

Bereinsversammlungen, fast 12.000 § 2-Versammlungen und Vertrauensmännerversammlungen und 2091 Volksversammlungen gehalten. Welch eine ungeheure Agitationsarbeit für die Presse liegt in diesen Versammlungen! Wahrlich, wenn wir den zehnten Teil dieser Arbeit leisten würden, es stünde ausgezeichnet um die katholische Presse!

Wie soll nun der Priester, speziell der Seelsorger, praktisch sich in Bezug auf die Pressarbeit betätigen?

1. Arbeite geistig mit bei einem katholischen Blatte! Diese Mitarbeit besteht darin, daß man die neuesten interessanten Ereignisse des Ortes sofort an ein katholisches Blatt einsendet. Zwei Grundsätze gelten für diese Berichterstattung: Möglichst rasch und absolut wahr! Aber diese Art Berichterstattung ist nur nebensächlich, viel wichtiger ist eine andere geistige Mitarbeit! Welch reiche Lese-früchte finden sich nicht in mancher Priestermappe! Wie viel Interessantes auf dem Gebiete der Kunst, der Geschichte, der lokalen Sagen und Gebräuche findet sich in mancher Mappe! Es ist totes Kapital, das soll nun durch Veröffentlichung in der Presse Gemeingut aller werden!

2. Am erfolgreichsten, am konsequentesten wird die Pressbewegung in der Gemeinde durchgeführt, wenn der Seelsorger eine Ortsgruppe des Piusvereines gründet. Durch die Piusvereinsversammlungen werden die Leute einmal aufmerksam gemacht auf die ernsteste Gefahr. Es sammeln sich die Kräfte zur gemeinsamen Abwehr. Und wenn nun der Seelsorger durch eifrige junge Mandatäre und Mandatarinnen, denen er ein kleines, ganz bestimmtes Gebiet von sechs bis zehn Häusern zuweist, ein Netz über die ganze Gemeinde gespannt hat, so wird es nicht schwer gelingen, den größten Teil der schlechten Zeitungen aus der Gemeinde hinauszubringen und an deren Stelle gute Zeitungen zu setzen.

3. Ein weiteres Gebot wäre: Predige öfter über den Piusverein, respektive über die Gefahren der schlechten Presse und das segensvolle Apostolat der guten Presse! Die schlechte Presse ist doch eine der eminentesten Glaubensgefahren; Glaubensgefahren gehören aber doch sicher auf die Kanzel, zumal solche Glaubensgefahren, die der Kirche schon ungezählte unsterbliche Seelen gekostet haben! Es sind bereits Presspredigten im Piusvereinsverlage: Wien I., Bäckerstraße 9, erschienen, bisher zwei Hefchen à 80 h, die jedem Seelsorger auf das Beste zu empfehlen sind.

4. Abonniere katholische Zeitungen! In dieser Beziehung darf man sich freilich über den Klerus nicht beklagen. Es wird hierin wohl oft mit großem Opfermute das Höchste geleistet.

5. Lasse keine guten Zeitungen und Zeitschriften, nachdem du sie gelesen hast, unbenutzt im Pfarrhose liegen! Welch großer Segen käme unter das Volk, wenn der Seelsorger besonders Zeitschriften wie: „Herz Jesu-Sendboten“, „Ave Maria“, „Warnsdorfer Hausblätter“, „Bonifatiusblatt“ usw. regelmäßig an

arme Familien austheilen würde! Wie froh wären viele, wenn sie solche gediegene Lektüre bekommen könnten! Und wie mancher intelligente Arbeiter wäre dankbar, wenn der Seelsorger ihm seine gelesenen Tagblätter zur Verfügung stellen würde!

6. Der Seelsorger achte besonders auf die Verbreitung guter Blätter in öffentlichen Lokalen! Mancher freisinnig angehauchte Wirt wird sich nicht herbeilassen, ein katholisches Blatt zu halten, und doch läßt er ruhig ein katholisches Blatt aufliegen, wenn der Priester es ihm zur Verfügung stellt. Allmählich gewöhnen sich die Gäste an die Lektüre dieses Blattes und verlangen dann selbst vom Wirte das Halten dieser Zeitung.

7. Der Seelsorger bemühe sich, in seiner Gemeinde möglichst viel gute Lektüre zu verbreiten, zumal wenn in derselben ein großes Lesebedürfnis herrscht! Die Leute sind gewöhnlich fürchterlich gleichgültig in der Auswahl der Lektüre. Sie lesen blindlings alles, auch das Schmutzigste und Unsinnigste, wenn es in ihre Hände fällt. Es ist nun eine Hauptaufgabe des Seelsorgers, dem Volke gesunde Geistesnahrung zu bieten. Das Volk bestellt nicht ungern Zeitungen und Zeitschriften, wenn ihnen nur der Seelsorger die Mühe der Bestellung abnimmt und sie auf ein gutes Blatt aufmerksam macht.

8. Auf Reisen und Ausflügen mache es sich jeder Priester zum Grundsatz, in jedem Gasthause, in dem er einkehrt, **sofort** eine katholische Zeitung zu verlangen! Sehr praktisch macht es ein katholischer Laie in Innsbruck, der immer zuerst die Zeitung und dann erst sein Glas Bier oder Viertel Wein verlangt. Auf diese Weise ist es ihm möglich, energisch seiner Verwunderung Ausdruck zu geben, falls das katholische Blatt nicht da ist, und demonstrativ das Lokal zu verlassen.

9. Man verlange auch überall katholische Zeitungen auf Bahnhöfen, in Trafiken und Rasierbuden! Ganze Berge von Judenzeitungen und von Schmutzblättern sind besonders an den Bahnhöfen aufgestapelt, sehr wenige katholische Blätter sind vorhanden. Warum? Weil nicht einmal der Klerus solche katholische Zeitungen verlangt!

10. Ein Hauptaugenmerk muß der Klerus darauf richten, der katholischen Zeitung möglichst viele Annoncen zu verschaffen! Es ist eine Tatsache, daß heute kein Blatt leben kann von den Geldern der Abonnenten. Dieselben machen nur ungefähr ein Drittel der Selbstkosten aus. Es muß darum ein Blatt selbst mit 100.000 Abonnenten zu Grunde gehen, wenn es ihm nicht gelingt, den Ausfall auf andere Weise zu decken. Die Kosten können nur gedeckt werden durch Annoncen und tatsächlich müssen fast bei jedem Blatte zwei Drittel der Kosten durch Annoncen hereingebracht werden. Es ist darum das allerwichtigste finanzielle Unter-

stüzungsmittel, einer katholischen Zeitung Annoncen zu verschaffen! Wie kann dies der Priester tun?

- a) Verufe dich immer bei Einkäufen, sei es für die privaten Bedürfnisse, sei es für die Kirche, auf Annoncen katholischer Blätter! Sage dem Kaufmann, der Grund, warum du gerade zu ihm kommst, sei der, daß er in katholischen Blättern annonciert!
- b) Zahle nie eine größere Rechnung, ohne die betreffende Firma zu erinnern, daß du weitere Bestellungen davon abhängig machst, daß die Firma in deinen katholischen Blättern annonciert.
- c) Verlange sofort von jedem Agenten, der dir ins Haus kommt, die Vorlage von Jahresannoncen seiner Firma in katholischen Zeitungen! Weise prinzipiell jeden ab, der solche nicht vorzulegen vermag! Ein alter Landpfarrer fragte alle Agenten, deren Äußeres schon kund tat, daß sie zu den Söhnen Israels gehören, ob ihre Firma wohl in der „Neuen Freien Presse“, „Wiener Tagblatt“ usw. annonciere; auf die regelmäßig bejahende Antwort erklärte der Pfarrer: „Dann fahren Sie ab und gehen Sie zu jenen, denen Sie Ihr Geld zutragen, und lassen Sie einen katholischen Pfarrer in Ruhe!“
- d) Instruiere auch die katholischen Krämer und Kaufleute, besonders auf dem Lande, daß sie immer so gegen Agenten vorgehen!
- e) Bei Zusendung von Katalogen frage vor der Bestellung bei der Firma an, in welchen Blättern sie ständig inseriert!
- f) Wie wirksam ist es auch mitunter, einer Firma die Anerkennung auszusprechen, daß sie so fleißig in katholischen Blättern inseriert! Der Piusvereinsrat vom Tiroler Unterinntal hat im Dezember 1910 eine Anzahl solcher Anerkennungs schreiben Firmen zugesendet, die fleißig in den katholischen Tagesblättern inserierten. Und die Folge war, daß diese Firmen sofort ihre Aufträge für die Inserate in der Höhe von 5000—6000 K erteilten. Würde nicht auch ein Brief eine ähnliche Wirkung tun, wenn z. B. ein Konfrater schriebe: „Als alter Kunde Ihrer werten Firma erlaube ich mir, mein Erstaunen auszudrücken, daß ich so selten in meinen Blättern Inserate Ihrer Firma lese. Es täte mir leid, wenn ich aus diesem Grunde Ihre Firma vertauschen müßte.“ Wie viele Einkäufe macht doch der Priester für sich, für die Kirche usw! Wenn nun alle Seelsorgspriester konsequent sich immer auf Annoncen in katholischen Blättern berufen würden, es müßten doch Hunderte von Annoncen unseren katholischen Blättern zukommen! Diese Blätter könnten gerade durch die zahlreichen Annoncen auf eine solide finanzielle Grundlage gestellt werden! Freilich müßte das konsequent jahraus jahrein erfolgen!

11. Arbeite so viel als möglich, das Verständnis über die Bedeutung der Presse in allen Kreisen zu verbreiten! Da leider, wie die Erfahrung lehrt, das Verständnis für

die Presse sehr mangelhaft ist, müssen eben wir besonders auf Pastoral-konferenzen und bei Zusammenkünften des Klerus dahin wirken, daß es die Ueberzeugung aller werde, die Rettung aus den Klauen der volksvergiftenden Presse sei für das nächste Jahrzehnt das aller-notwendigste Werk der Katholiken!

12. Hat das katholische Blatt einen Fehler gemacht, so schmähe wenigstens nicht öffentlich darüber! Wie oft sieht man einen Splitter im katholischen Blatte, aber nicht den Balken in einem farblosen oder freisinnigen! Kommt etwas Ungehöriges vor, so soll auf privatem Wege die Redaktion in ruhiger Weise aufmerksam gemacht werden!

13. Sprich den Redakteuren für besonders gute Artikel deine Zustimmung und Anerkennung aus! Das spornt die vielgeplagten Männer der Feder aufs neue an und tut ihnen un-gemein wohl. Drücke hie und da deine besondere Anerkennung auch durch eine Geldspende aus!

14. Gedenke der katholischen Presse, die heute den schwersten Existenzkampf noch durchmachen muß, in deinem letzten Willen! Für alle möglichen Vereine setzt man mitunter ansehnliche Legate aus, auf das aber, was nach dem Ausspruche Papst Pius X. das Wichtigste und Notwendigste ist in unserer Zeit, auf die Unterstützung der katholischen Presse, darauf vergißt man nur zu gerne! Wende darum der katholischen Presse durch den Piusverein ein Legat zu!

Wenn darum alle diese genannten Mittel immer und überall auch praktisch betätigt werden, so kann schon ein einzelner Priester unermesslich viel für die katholische Presse tun!

In Oesterreich erfüllt sich die Parabel des Herrn: „Als die Leute schliefen, kam der Feind und säte Unkraut.“ Das Presßwesen in Oesterreich ist ein Ackerfeld, das fast vollständig überwuchert ist vom Unkraute, unter dem nur spärliche und magere fruchtbare Weizen-ähren stehen. Sowohl der Klerus als auch das katholische Volk hat ungeheuer viel versäumt in Bezug auf die Presse! Würden wir noch länger dieses so wichtige, ja geradezu für die katholische Sache ent-scheidende Presßwesen brach liegen lassen, dann müßte früher oder später der katholische Glaube in Oesterreich diesen vereinten Anstürmen der schlechten Presse unterliegen!

Im Dezember 1908 hat das internationale Freidenkerorgan in Paris, „Almanach annuaire“, folgende Parole ausgegeben:

„Vom Standpunkte der Beziehungen zwischen dem Staate und der Kirche von Rom aus darf man sagen, daß in Oesterreich der ent-scheidende Kampf zwischen der modernen Menschheit und dem römischen Papsttum wird geschlagen werden. In Wahrheit, Oesterreich allein ist ein katholischer Staat geblieben. Die Kirche von Rom ist hier Herr-scherin (?), Oesterreich ist die untertänige Tochter der Kirche (?), es ist der letzte Zufluchtsort des sterbenden Papsttums (!). Im katholischen

Oesterreich strebt man einfach danach, das Mittelalter wieder ins Leben zu rufen (!). Alle, welche die aktuelle Lage in anderen Ländern, die als katholisch betrachtet werden, wie Italien, Spanien, beobachten, welche Länder jedoch gegen die römische Gefahr gewappnet sind und sich mehr und mehr dem römischen Einflusse zu entziehen suchen, werden zugeben müssen, daß in Oesterreich der entscheidende Kampf zwischen der Menschheit und deren ewigem Feinde (!), der Kirche von Rom, die eine verfluchte Vergangenheit wieder einzuführen sucht, wird ausgekämpft werden. Darum ist es die Pflicht aller Freidenker in allen Ländern, daß sie mit der größten Aufmerksamkeit der Entwicklung der Dinge in Oesterreich folgen und den tapferen Freidenkern dieses ausgedehnten Reiches zu Hilfe kommen, da diese unter besonders schwierigen Bedingungen kämpfen. Die Freidenker in Oesterreich bekämpfen mit bewunderungswertem Eifer die Reaktion, sie haben den entscheidenden Kampf unternommen, können jedoch nicht siegen, wenn sie isoliert bleiben und wenn die gegen sie angewendeten Gewalttaten in der ganzen zivilisierten Welt nicht jene Bewegungen der Empörung und des Zornes wachrufen, die jeder Regierung zu denken geben. Darum haben wir auf die Bitten unserer teuren und mutigen Freunde in Oesterreich diesen Alarmruf ausgestoßen, der alle Freigeister über die wirkliche Lage dieses unglücklichen Landes aufklären wird.“

Die übermächtige glaubenslose Presse führt mit äußerster Rücksichtslosigkeit dieses Programm durch.

Möchten wir doch nun auch einmal unsere Zeit verstehen und in diesem großen, furchtbaren Geisterkampfe um die höchsten Güter bereit sein, jedes Opfer für die Presse zu bringen!

Das rituelle Händewaschen bei den Juden.

Von Univ.-Prof. Dr. J. Döllner in Wien.

Nach Mt. 11, 37 wunderte sich ein Phariseer, bei dem Jesus geladen war, daß er sich vor der Mahlzeit nicht gewaschen habe. Bei Matthäus (15, 1 f.) lesen wir: „Da kamen Schriftgelehrte und Phariseer zu ihm (Jesus) aus Jerusalem und sprachen: Warum übertreten deine Jünger die Ueberlieferung der Ältesten; denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen.“ Ähnlich berichtet Markus (7, 3): „Und es versammelten sich bei ihm (Jesus) die Phariseer und einige von den Schriftgelehrten, die von Jerusalem kamen. Als sie nun sahen, wie einige seiner Jünger mit gemeinen (κοινὰς χερσίν), d. i. mit ungewaschenen Händen Speise nehmen, rügten sie es. Denn die Phariseer und alle Juden essen nicht, ohne sich häufig (nach anderer Lesart: „mit der Faust“) die Hände gewaschen zu haben, indem sie festhalten an der Ueberlieferung der Ältesten.“ „Brot essen“ bei Matthäus steht wohl ganz allgemein für „Speise